

# Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Andries Bakker.

Originalroman aus dem Vurenkriege von Maximilian L. Werner.

„Aber, Mynher“, sagte er erstaunt, „erst kommen doch die Unfragen.“

„Kommen Sie nur — kommen Sie nur —“ trieb sie an, „es wäre schade, wenn er daran zu Grunde ginge.“

Kopftüttelnd folgte der Andere. Er hatte noch etwas Mühe, das Holländische zu verstehen, denn auch er war ein Deutscher, einer jener freiwilligen Krankenpfleger, wie sie in grohen Scharen, von edler Begeisterung und idöner Menschenliebe getrieben, nach dem Kriegsschauplatz eilten waren. Er hatte so viele junge Leute — von sechzehn Jahren und noch jünger in den Reihen der Freiheitskämpfer aetzen, dass ihm der heiße Diskant und das glatte, frische Gesicht des jungen Kriegers nicht weiter auffiel. Hier waren eben auch die jüngsten Leute von fräftigem, hohem Wuchs. Und die Weiber, die hier mit ins Feld zogen, die sahen doch ganz anders aus — die waren mehr frätig als schön und ihre Bartlosigkeit war, das sag man auf den ersten Blitzen, nicht diejenige auf der Grenze zwischen Knaben- und Junglingsalter.

Bei schwächer hatte sein Landsmann gesieht, der die Uniform eines englischen Leutnants trug und der von Marie gefangen worden war. Der war ein Frauenkennner und die Verwunderung, die in dem rothäufigen Gesicht des jungen Kriegers vor sich ging, als dieser ihm in die Augen sah, hatte er sofort wahrgenommen — er hatte ein Weib vor sich, das war sicher, und zwar ein junges, schönes Mädchen, das war er sicher, und demgemäß hatte er sie auch mit „Meijffrouw“ angeredet und sie hatte ihm nicht widergesprochen.

Vald hatte Marie mit ihrem Begleiter ihren Gefangenen erreicht, der auf einem Feldsteine saß und nachdenkt vor sich hinblickte. Der Armel seines rothen Rockes war aufgetrennt und um den verwundeten Arm war ein Taschentuch gebunden. Ehe er die Ankommenen noch bemerkte, sagte Marie zu dem Krankenpfleger:

„Dort ist er, es ist mein Gefangener und ich habe doch für ihn, nicht wahr, Mynher?“

„Ganz gewiss“, sagte er kopftüttelnd.

„Wie befinden Sie sich, Mynher“, fragte Marie den jungen Leutnant, „findt Sie schon verbunden?“

„Ich danke — ich habe mich selbst verbunden — es brennt wie Feuer“, sagte er, jede Anrede vermeidend, da er den Mann in ihrer Begleitung sah.

„Darf ich Ihre Wunde einmal nachsehen, Sir?“ fragte nun der Krankenpfleger nähertrittend, in leidlichem Englisch.

Der Andere sah ihn verwundert an. Dann erwiderte er in derselben Sprache:

„Gern, Sir; aber ich glaube, an Ihrem Akzent zu hören — obwohl Sie ein ziemlich tadelloses Englisch sprechen — das wir Landsleute sind. Ich bin nämlich ein Deutscher, setzte er auf Deutsch hinzu.“

„Und ich auch“, rief der Krankenpfleger voller Freude.

„Na, dann können wir uns kaum unterhalten“, sagte der Leutnant und dann, die Linke an den Helm legend, fügte er sich vorstellend hinzu: „v. Allenburg.“

„Wirklich“, rief der Andere mit derselben Geste vergnügt aus.

„Meine Herren, ich wünsche Ihnen gute Berrichtungen, und noch Ihnen“, sie wandte sich an den Offizier, „werde ich später noch einmal sehen.“

Damit ging sie. Sie suchte einige Frauen auf, die sie zwar nicht ihrer Kleidung, aber doch ihrem Wesen nach unter den kämpfenden herausgefunden, wies das von den bereitete und ihr einfach und herlich angebotene Mahl auf und stredete sich in dem Reite aus, vor welchem jene saßen. Sie entstieß bald vor Mattigkeit und hielt, in ihren Mantel eingewickelt, einen tiefen, traumlosen Schlaf. —

„Sagen Sie mal, verehrter Landsmann“, fragte Mischa, während er Allenburg's Wunde anfasste, „wie kommen Sie denn in die miserable Armee?“

„Die Armee“, lachte der Andere, „ist nicht so miserabel wie ihre Führer — und wie ich dazu komme, hier zu sein? Ich bin deutscher Offizier — aber der verblüffende Drang nach Heldentaten ließ mir keine Ruhe. Der lange Friede zu Hause paßte mir nicht. Ich stürzte mich auf die erste beste Gelegenheit, einen Krieg mitzumachen — und da gings — zum Glück für mich, vor anderthalb Jahren hier los. Ich nahm auf einige Jahre Urlaub und erhielt die Erlaubnis, den Feldzug mitzumachen — aber — aber.“

Lorberen sind hier nicht zu holen — nicht wahr, Herr Leutnant?“ fragte Mischa mit quimüdigem Spott.

„Sie haben Recht“, seufzte der Andere in komischer Vertrübnis. „Es ist dies übrigens die zweite Wunde, die ich er-

halte. Zuerst war ich bei Buller's Armee und habe die verschiedensten rühmlichen Affären am Tugela, am Spionskop und Gott weiß wo mitgemacht, wo wir „die Kugle angenommen und Klopie bekommen“ haben, wie das alle Witblätter Europa's zwar ziemlich geistlos, aber um so zutreffender vorführen. Herr Gott, ist da von den Führern gewurzelt worden! Ein Söbelstich in den linken Oberschenkel bewahrte mich zur rechten Zeit davor, noch neue Grauel zu leben. Am Paarato zu Kapstadt las ich dann die „Siegesberichte“ unserer Armee: die Buren, so große Hochachtung ich vor ihnen habe, seitdem ich in der englischen Armee diene, haben ihre Siege schlecht ausgezogn.“

„Garnicht ausgenutzt“, bestätigte Mischa, „aber das wollten sie auch nicht, sie wollten nur das eigene Land vertheidigen.“

„Woraus man ersieht, dass der Angriff immer noch die beste Art der Vertheidigung ist“, fügte v. Allenburg hinzu. „Na, meine Wunde damals war Gott sei Dank nicht gefährlich, aber schmerzlich und langwierig, eine richtige Fleischdramme. Und da musste ich nur in den Zeitungen lesen, wie es in China losging und wie ich in der eigenen Armee als deutscher Offizier hätte Vorbeeren ernten können. Und jetzt bin ich hier — das wird wohl das Ende meiner Thaten sein. Denn läuft man mich frei, so thut man es doch nur auf Ehrenwort, nicht wieder gegen Transvaal und den Oranienstaat zu kämpfen.“

„Anders wird es wohl nicht geben“, erwiderte Mischa.

„Lebriegen Ihre jewige Wunde ist auch nicht gefährlich, aber langwierig und bis sie geheilt ist, dürfte der Krieger zu Ende sein. Denk' friegsmüde ist das stolze England, das werden Sie doch nicht leugnen wollen.“

„Weiß Gott, das ist es — und wützte John Bull, wie er sich ohne zu grohe Demuthigung aus der Affaire ziehen könnte — weiß Gott, er thäte es lieber heute wie morgen.“

„Das meine ich auch — und nun bitte, kommen Sie mit zum Arzt.“

Eine halbe Stunde allerdings musste v. Allenburg warten, bis der holländische Arzt, der übrigens die Verlegung ebenfalls für eine unbedeutende Fleischwunde erklärte, ihr einen funstgerichten Verband anzulegen Zeit fand. Dann schlenderte v. Allenburg wieder nach dem Lagerplatz des Gefangenenzurück, die man ihrer Fesseln entledigt hatte. Er zündete sich eine Cigarre an, es war seine leute, streckte sich der Länge nach auf den Rücken und blies die blauen Rauchwolken gen Himmel.

„Kun, Mijnheer, wie befinden Sie sich jetzt?“ fragte ihn da eine weiche, volle Altstimme. Er sprang in Ru auf seine Knie, verbeugte sich und legte wiederum die linke Hand an seine Kopfbedeckung.

„Ich danke Ihnen Meijffrouw, für die so heraliche Theilnahme, die ich nicht im Geringsten verdiente“, saate er artig.

„Nun“, sagte sie, Unbefangenheit heuchelnd, was dem frischen urprinzipiellen Naturkind nur schlecht gelang. „Sie sind doch mein Gefangener und ich habe die Verpflichtung, mich um Sie zu kümmern.“

„Ja, Ihr Gefangener, Meijffrouw“, erwiderte er, sich verbeugend, „und vielleicht mehr als Sie ahnen.“

Sie verstand ihn nicht; aber es musste etwas in seinen Augen liegen, was sie den Sinn dieser Worte abnen ließ. Sie erhöhte flüchtig, sah dann aber wieder unbefangen zu ihm auf, indem sie einen in hohen Reitschädeln stehenden Fuß vorstelle und sich mit beiden Händen auf den Korb seines Säbels stützte, den sie ihm bei seiner Gefangennahme abgenommen hatte.

„Nun also“, sagte sie, „dann wollen Sie mir auch sagen, wie es um Ihre Wunde steht?“

„Ich danke Ihnen“, wiederholte er, „Ihr Arzt ist ein geschickter Mann, der sein Geschäft versteht. Seitdem er mit dem Verband angelegt, ist der Schmerz gelindert. Nun aber sagen Sie mir eins, Meijffrouw, warum haben Sie mich nicht getötet?“

„O“, sagte sie, indem sie mit dem Ende der Säbelscheide in der Erde herumkrachte, „ob —“ dann aber stieck sie plötzlich mit dem Säbel festig auf die Erde und sagte rauh: „Weil ich nicht wollte!“

„Das schien denn doch nicht so, Meijffrouw“, erwiderte er in demselben feinen und verbindlichen Tone, „verzeihen Sie, dass ich Ihnen widerspreche, allein, Sie taaten mir doch, dass Sie gelobt hätten alle Engländer zu tödten, die Ihnen begegnen.“

„Nun ja —“ sagte sie, wiederum etwas verlegen, „Sie sind aber doch kein Engländer —“

„Was Sie aber nicht wussten, als ich Ihnen wehrlos gegenüberstand —“

„Hören wir auf davon!“ sagte sie jetzt beinahe heftig, „ja, gen Sie mir nur, wie um Gottes Willen kommen Sie unter dieses gräßliche Volk, dem jeder ehrliche Mensch den Untergang gehörig — Sie, ein Deutscher? — Und die

Deutschen sind doch nicht allzugroße Freunde der Engländer — der Vater hat oft genug davon erzählt. Deutsche kämpfen zahlreich in den Reihen der Buren und eine ganze Anzahl Arzte, Krankenpfleger und barmherzige Schwestern sind hier. Und man sagt ja, Ihr Deutsche seid mit den Holländern, also auch mit uns Afrikanern bluts- und staumverwandt.“

„Die Verwandtschaft ist da“, erwiderte v. Allenburg, „ja, Ihre Sprache ist eigentlich auch eine Mundart der unzähligen. Leider haben aber die Holländer immer recht wenig von dieser Verwandtschaft gehalten, was ich gerade jetzt um so schmerzlicher bedaure, als ich einer Dame dieses Volksstammes gegenüber stehe, deren Schönheit mich ebenso entzückt, als ich ihre Tapferkeit, ihren Mut und ihre Kraft bewundere.“

Er erthrothe sie bei diesen Worten mit holdem Verschämtheit, dann aber nahm ihr Gesicht einen Ausdruck des Unwillens an.

„Ach, was sagen Sie mir da für Dinge, mir, einem armen, unwissenden Bauernmädchen — und Sie sind doch gewiss ein vornehmer Herr, der gewiss nur seinen Spott mit mir treibt.“

„Meijffrouw“, sagte er ernst, fast feierlich, „ich verschäme Ihnen bei meiner Ehre als Mann und als Offizier, „das würde ich nicht wagen, selbst wenn ich nicht das Leben soeben aus Ihrer Hand empfangen hätte! Ich verehre die Schönheit und bulldige ihr demütig, wo ich sie finde — in Sammet und Seide, oder im Bürgerkleide, im einfachen Gewand der Bäuerin, oder im Bürgerkleide, wie sie mir hier entgegentritt. Wollen Sie mir nun nicht sagen, wie Sie bei Ihrer Jugend und Schönheit ein so gräßliches Gelöbnis haben thun können, wie diese Hand, die so tierisch und klein, wenn auch bart und feit von der Arbeit, sich dazu verstellen konnte, keinen Feind zu schonen, der in den Bereich ihrer Waffen kam, keinen Verbündeten zu geben, wer auch darum flehen möchte?“

Er hatte ihre Redete mit seiner Linken umfakt und betrachtete sie bewundernd. Sie war fein und schlank gebaut und auch die härtete Arbeit hatte ihrer zierlichen Form nichts anhaben können.

„Das will ich Ihnen sagen“, erwiderte sie ihm. „Zuvor darf aber sagen wir uns ein wenig“, und sie deutete auf die in der Nähe liegenden Trümmer eines eindrücklichen Karrenes, die eine Art primitiver Bank bildeten.

„Wissen Sie also, meine beiden Eltern und mein Großvater sind von Engländern auf die niederträchtigste Weise dohingeschlachtet worden, mein Bruder und ich sind die Einzigsten, die von unserer ganzen Familie übrig geblieben sind, und wir haben geschworen, die Unseren zu rächen — blutig zu rächen.“

„Zu rächen“, sagte er mild verweisend, „wie find im Kriege — Ihr Vater und Großvater sind doch jedenfalls im ehrlichen Kampfe gefallen — und da kann man doch nicht von niederträchtigem Himmorden und von Rache sprechen.“

„Oh nein“, rief sie — „oh nein, so war es nicht. Hören Sie und urtheilen Sie, was wir gesessen haben.“

Und sie erzählte ihm den schrecklichen Untergang der Christen und nur was die englischen Soldner gegen sie sich unterstanden, das verschwieg sie aus Scham. Aber er verstand sie, auch ohne dass sie sich deutlicher erklärte.

„Entschuldig“, murmelte er, „entschuldig!“

„Ja, entschuldig“, nickte sie und ihre Augen füllten sich mit Thränen, „ein furchtbare und rohes Volk ist es, diese Britten, bar alles Mitleids und menschlichen Gefühls und mich reut mein Eid nicht alle, Alle zu tödten, die mir in den Weg kommen — ohne Mitleid, ohne Erbarmen! Kein ehrlicher Ritter hat den Kreuzzug geführt und so müssen wir es selbst thun. Und es thut mir leid, dass ich auch Sie unter den Mörderbanden sehe, die wir vernichten wollen.“

„Woraus Sie ersehen, dass es keine Mörderbanden sind! Sie dirken den Vergleich mit den Buren nicht ziehen. Da ist ein jeder Einzelne ein Bürger, oder, wie sie sich sehr richtig nennen, ein Bürger, der vom Fluge weg zu Pferde steigt und die Büchse ergreift, um Haus und Hof, Weib und Kind, Vater und Mutter zu schützen. Also kann nichts erbittern, nichts erschaffen, keine Wüste, keine Strapazen und Entbehrungen, denn er erträgt es für sich und die Seinen! Der englische Soldat aber ist ein Soldner, für den der Krieg ein Geschäft ist, ein Beruf, von dem er lebt, für den er bezahlt wird. Kann er nun sein Geld auf leichter Weise verdienen, so ist ihm das natürlich liber, als wenn er sich dafür qualen und schwitzen müsste. Wacht man ihm aber das Leben noch extra schwer, so erbittert ihm das auf's Neueste. Ein ungebildeter Mensch, wie er nun einmal ist, nimmt er an dem Feinde dafür Rache und begeht die unmenschlichsten Grausamkeiten.“

„Ja, das thun Sie“, fiel Marie hier mit leidenschaftlicher Heftigkeit ein. „Und Sie haben kein Haus und Hof, kein Weib und Kind zu vertheidigen, wie Sie ja selber sagen: „Sie morden, plündern, plündern und schänden um's Geld...“ o, dann sind Sie nicht werth, dass man auch nur einen gesangen nimmt, dann muss man ja einen Jeden totschlagen, wie einen räuberischen Hund, und wenn man es auch nicht geschworen hat, wie ich — und Sie — auch Sie Mijnheer.“

„Halt, Meijffrouw, ich habe mit der Geschichte nichts zu thun!“ sagte er entschieden. „Ich bin deutscher Offizier und wir, wir dienen dem Vaterlande wirklich, nur um das Vaterland zu schützen. Fünfzehn Jahre lang haben wir nicht so viel um uns selber zu unterhalten und müssen aus eigenen Mitteln zusehen — und auch dann noch, wenn wir Kapitän, oder, wie wir bei uns sagen, Hauptmann geworden sind, selbst dann reicht's noch nicht, um anständig zu leben. Wollen wir aber gar heirathen, so müssen wir Vermögen besitzen — oder das Mädchen, das wir heirathen wollen, muss Geld haben — wenigstens 50000 Gulden oder 4000 Pfund, sonst bekommen wir garnicht die Erlaubnis von unserem Vorgesetzten.“

„Ach — und haben Sie denn —“

„Ach?“ lachte er sorglos. „Gott sei Dank, mein lange verstorber Vater hat mir genug hinterlassen: meine Pr. v. dat. einnahmen haben bis jetzt immer das Dreifache meines Gehaltes überstiegen — und das Dreifache dieses Gehaltes habe ich immer noch gebraucht, und aus eigener Tasche ausgelegt. Sie sehen also — ein Soldner, der für's Geld sitzt, bin ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

**Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.**  
Wegen vorgerückter Saison verlaufe sämtliche Vorräthe meines reich assortirten Lagers in  
**Costümen, Costümröden, Mänteln, Capes, Wasch- Kleider,**

seidenen, wollenen, waschseidenen und

**Wasch-Blousen, Kinder-Kleider u. s. w.**

mit einem Rabatt von 25 bis zu 50% auf die offen ausgezeichneten Preise.

Bitte meine Schausenster mit Netto-Preisen zu beachten.

**Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.**

**Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt**

**,Taunusbad'**

für chronisch Kranke Anwendung der gesamten physikalischen Heilmethoden.  
Fernspr. 604. Wiesbaden, Luisenstrasse 24

# Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 25.

Wiesbaden, den 10. Juli.

XVI. Jahrgang

## Von der 15. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

In der Stadt Halle wurde im Juni die diesjährige Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft abgehalten. Aussteller und Besucher und auch die veranstaltende Gesellschaft konnten mit dem Ausfall des Unternehmens durchaus zufrieden sein. Es wurde ein vollständiger und großer Wettbewerb ausgetragen, namentlich in der Thierabteilung, dennächt auch in der Abteilung der Feld- und Wirtschaftserzeugnisse, und endlich bot die Maschinenindustrie ein reiches Bild ihrer Fortschritte und ihrer Leistungen.

Von Sr. Majestät dem Kaiser wurde die Wichtigkeit des Unternehmens durchaus anerkannt, dadurch, daß er einen Stellvertreter in der Person des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen nach Halle entsandte, um den dort versammelten Landwirthen die allerhöchsten Wünsche für die Unternehmung und das Gedächtnis der gesammelten Landwirtschaft auszusprechen zu lassen. Auch der Herr Reichskanzler hatte seine Theilnahme an dem Unternehmen ausgesprochen lassen. Die Landwirtschaft kann mit Recht diese Ausstellungen ansiehen als einen vollständigen Beweis dafür, daß sie besteht in den Posten, welcher ihr innerhalb der gesammelten Volkswirtschaft anvertraut ist, vorsichtig zu verwalten und damit die Verjüngung des deutschen Lebensmittelmarktes in der umfänglichsten Weise zur Ausführung zu bringen, gleichzeitig aber auch in allen Theilen des Betriebes Verbesserungen vorzunehmen und vor Allem die Viehzucht einer immer höheren Vollendung entgegen zu führen. Die Ernte-Aussichten für das laufende Jahr sind, wie auf der Ausstellung festgestellt wurde, fast allgemein in Deutschland wenig günstig, in einigen Theilen durchaus mangelhaft, so daß es der ganzen Thatkraft der Landwirthe bedürfen wird, über dieses Jahr hinweg zu kommen. Die Ausstellung wird den Mut der Landwirthe in diesem schweren Jahre zweifellos auffärsteln haben, und kann erhofft werden, daß das Selbstvertrauen nicht erschlagen wird.

Im Einzelnen war in der Viehzucht außer den bewährten warmblütigen Rassen Deutschlands die belgische und englische Rost- und Arbeitspferdzucht vertreten, die namentlich durch Rückter aus der Provinz Sachsen selbst. In der Rinder-Abteilung berührten sich hier an der Grenze des mitteldeutschen Gebirgs- und Hügellandes und des Niederrheins die zu mehrseitigen Leistungen berufenen Höhnerinder mit den im Wesentlichen zur Milchleistung geeigneten Tieflandrindern. Es waren fast alle Schläge, von den großen Simmenthalern bis zu den kleineren Gebirgschlägen, den Bogelsbergern und auch den kleineren Tieflandschlägen, den Angelen, vertreten. Eine große Schaf-Ausstellung zeigte die Leistungen von Woll- und Fleischschafen, und die Schweine-Ausstellung bewies die großen Fortschritte, welche Deutschlands Schweinezucht während der letzten anderthalb Jahrzehnte gemacht hat, innerhalb deren die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft die Schweineküchter alljährlich zum Wettbewerb auffordert. Die Feld- und Wirtschaftserzeugnisse bezogen sich namentlich auf Somen, Butter, Käse und eine Abteilung von Dauerwaren, welche letztere einer ernsten Prüfung unterzogen worden waren. Wenn diese nicht ganz befriedigend für die deutschen Erzeugnisse Cornedbeef usw. ausfallen ist, so wird sie zur Mahnung dienen, auf diesem Gebiete mehr als bisher zu leisten. Lebhafte Aufmerksamkeit erregten u. a. auf dem Gebiete des Maschinenebens Aufzugsvorrichtungen für Heu, welche das Einbringen von Heu in Scheunen in einem dazu aufgerichteten Gebäude darstellen.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat ihre 15. Wanderausstellung erledigt und darf daran, im nächsten Jahre noch Mannheim zu ziehen, um ihre nützliche Thatkraft ganz in der Nähe des nächsten süddeutschen Ausstellungsortes, Frankfurt a. M., plangemäß in Süddeutschland wieder auszuüben. Schon jetzt sollten namentlich die Aussteller von Erzeugnissen, aber auch die Viehzüchter, ihre Aufmerksamkeit der kommenden Ausstellung zuwenden.

## Obst- und Gemüsebau.

Die reifenden Sommerfrüchte sind beabsichtigt, Dauerhaftigkeit einige Tage vor eintretender Baumreife zu erzielen. Das Kultivat ist beabsichtigt, der inneren wohnenden Insekten zu sammeln und zu vernichten. Die Nutzung auf das schlafende Auge wird begonnen. Von den Erdbeerplanten nimmt man die stärksten Ausläufer zur Winterkultur ab und pflanzt sie auf, alle Ranzen sind nach beendeter Ernte zu entfernen, die Beete zu jauchen und durch Beihoden zu lockern. Zum Treiben in Löpfen bestimmte Erdbeerplanten (starke Ranzen) sind in kleine Löpfe mit sehr dünftiger Erde zu pflanzen, ordentlich zu pflanzen und sofort nach dem Durchwurzeln in größere Löpfe zu verpflanzen. Aufzettverbauung und östliche Bodenlockerung sind Grundbedingungen genügender Erträge.

Sacken und Döcker der Gemüsebeete. Zu der Zeit, als der Glaube noch allgemein war, daß die Pflanzen ihre Nahrung allein aus dem Boden empfangen, und man nicht wußte, wieviel sie an Nahrung aus der Luft mit ihrem Blattwerk beziehen und daß das frisch bearbeitete Boden durch und dreifach aufgeschlossen wird, konnte man das übliche breitwürige Säen, das Kraut und das ein-, höchstens zweimalige Hauen für saftlich und genügend ansehen. Nachdem wir über alle diese Punkte jedoch aufgklärkt sind, liegt der Fall ganz anders und muß entschieden bei einer intensiveren Gemüsekultur viel und oft im Jahre gehobt und gelöst werden. Sollte alle Frucht- und Gemüse-Arten müssen deshalb in Reihen angebaut werden, damit die Habe immer und bei allen Säden angewendet und das kostspielige Räten oder Krautieren geprägt werden kann. Pflanzenarten, die dicht stehen und von denen die Wurzeln nahe an der Oberfläche des Bodens sind, werden nicht tief gehobt, sondern hier wie die Oberfläche nur flach aufgeschoben. Andere Arten, wie Kohl, Rüben, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln werden tief durchgehobt und außerst hoch angehoben. Das viele und dichte Treiben muß vermieden werden, weil sonst der beobachtete Zweck nicht erreicht werden kann. Sobald der Boden eine feste Kruste

ste zeigt, muß zum Hauen und Döcken geschritten werden, wenn die Saat auch erst im Aufgehen begriffen oder erst vor 10–14 Tagen gehobt worden ist.

**Bur Pflege der Reben in Neu-Anlagen.** Das Beprägen der jungen Reben mit Steuerkalkbrühe ist, wie Prof. Dr. Behrens in „Weinbau und Weinhandel“ nachweist, ebenso notig, wenn nicht noch notiger, als das Beladen der alten, tragfähigen Reben. Gerade wie in der Viehzucht die richtige Ernährung des Jungviehs maßgebend ist für seine Entwicklung, so muß auch die Rebe in der Jugend gut genährt und gefund erhalten werden. In Anlagen, die nicht gepflegt werden, fallen die Blätter frühzeitig ab, das Holz reift nicht genügend aus und die Folge davon ist, daß die junge Rebe dem ersten Winterrost ohne Weiteres erliegt. Daher auch die läuferhaften zweijährigen Anlagen.

## Landwirtschaft und Thierzucht.

**Städtischer Milchtransport an Sonntagen.** Das Kammergericht als erster preußischer Staatsgerichtshof hat betreffs der Milchversorgung der großen Städte eine bedeutsame Entscheidung in Sachen der Sonntagsruhe gefällt. Auch bei der größtmöglichen Beschleunigung des Transports kommt die frische Milch erst in den späteren Vormittagsstunden nach der Großstadt. Deshalb fällt an Sonntagen die Abholung der Milch, die für Versorgung der Städte unentbehrlich ist, überall in die dem Verkehr verschlossene Kirchenzeit. Die Polizeibehörden sind gegen die Milchgroßhändler, welche der bahnpolizeilichen Vorschrift folgend, die angelangten Milchwaggons nach Anfurth der Milchfabrik sofort und während der Kirchenzeit an die Detailhändler abzuführen, überall mit Strafen wegen Verlegung der Sonntagsruhe vorgegangen. Im Hinblick auf die Ausnahmeverordnung der Sonntagsverordnungen haben hiergegen Nachvereinigungen der deutschen Milchhändler Berufung eingereicht, wonach auch während der Kirchenzeit der „Güterverkehr von und nach den Bahnhöfen und Dampfschiffen“ freigegeben wird. Schöffengericht und Landgericht Berlin II verurtheilten wegen Verlegung der Sonntagsruhe, aber das Kammergericht billigte die in der Revision von dem Syndikus des Deutschen Milchhändlerverbandes vertretene Rechtsansicht und erkannte in der Sache sofort auf Kreisprägung.

**Gefahren für die Saugföhlen im Stall.** In dem niederländischen Blatte „Het Vaard“ lesen wir von dem nicht selten vorkommenden Vorfall, daß ein Fohlen in der Kette der Mutter erwürgt ist. Dies veranlaßt uns, unsere Peiner auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die das Anbinden der Mutterstute in den Vogt mit sich bringt! Auch aus unserer Praxis wissen wir von zwei solchen Fällen zu berichten. Das Sicherste ist natürlich, die Mutterstute frei in der Vogt herumgehen zu lassen; ist dies jedoch in Folge von Boshaftigkeit des Thieres oder sonstiger anderer Umstände nicht angezeigt, so daß ein Anbinden nötig wird, so bestätigt man in der Kette einen etwa 70 Centimeter langen Stock, und zwar so, daß er mit seinem oberen und seinem unteren Ende auf die Kette aufgebunden wird. Durch die Vorsichtsmahregeln ist ein Verschlingen des Föhls in die Kette unmöglich, da eben der Stock das Entstehen einer Schlinge hindert.

## Bienenzucht.

**1. J. g. s. a. d. 7. Juli.** Die Versammlung des Bienenzüchtervereins (Sektion Wiesbaden), die heute bei Gastwirt Göbel hier stattfand, war gut besucht. In Verbindung der Vorstandsmitglieder leitete Herr Hauptlehrer Wülf-Nautod die Verhandlungen. Herr Lehrer Seydel hieß einen sehr beißig aufgenommenen Vortrag. Die nächste Versammlung soll in Bierstadt sein.

**Bo in diesem Monat die Tracht an Ende geht.** findet die Haupt-Königreite statt. Obgleich es für den gewiegener Praktiker keine schwere Beschäftigung gibt, wird mancher Anfänger von einem gelinden Gruseln befallen, wenn er an die vielen Stiche denkt, die es unter Umständen bei der Königsnahme geben kann. Dieselben hat er sich aber selber auszuschreiben. Es ist ganz verkehrt, eine Königswabe zu entnehmen und sofort die Bienen von derselben abzukreuzen, wie es leider häufig geschieht; das richtigste Verfahren ist vielmehr das folgende: Man entfernt sämtliche überzähligen Königswaben und hängt sie auf den drei Schritte vom Stock entfernt stehenden Babendstock. Ist dies geschehen, so erfaßt man mit der linken Hand die zuerst entfernte Wabe, bringt sie an den geöffneten Stock und schlägt mit der Babenzange an das Rähmchen. Die Bienen sind sich inzwischen ihrer Entfernung von der Königin bewußt geworden und ziehen darum fröhlich summend in den Stock, ohne auch nur an das Stechen zu denken. Am Juli ist die Biene oft sehr groß, und es wird selbst in den Wohnungen zu warm. Sie legen sich in dichten Knäueln vor die Fluglöcher und verdrängen die Zeit im Nichtstun. Ja, es kommt sogar vor, daß die Biene in den Stöcken so groß wird, daß der Babendstock zusammenbricht und das Volk dann zu Grunde geht. Amfer, deren Bienenvorstand nicht durch schattige Bäume geschützt ist, müssen daher die Wohnungen lüften und den Königraum stets offen halten. Nach Schluss der Tracht sind allen Stöcken mit untauglichen oder alten Königinnen junge, beschleunigte Königinnen anzulegen, die man sich am besten durch eigene Rüht verschafft hat.

## Landwirtschaftliches.

**O l i m b u r g, 8. Juli.** Der diesjährige Verbandsstag des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften fand unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsdirektors Schreiner gestern im Gasthause „zur alten Post“ hier selbst statt. Nach heraldischen Begrüßungsworten eröffnete der selbe um 11 Uhr die Versammlung, wobei er seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß auch so zahlreiche Ehrengäste erschienen seien. Als solche wurden besonders willkommen geheißen die Herren Regierungsrath Schäfer-Wiesbaden als Vertreter der Staatsregierung, Geh. Reg.-Rath Landrat Rabe hier, Herr Geh. Reg.-Rath Haas-Darmstadt, Professor Trezenius, Landwirtschaftsinspektor Kaiser-Wiesbaden, Direktor Dietrich-Wiesbaden und Rechtsanwalt Dr. Alberti-Wiesbaden. Die Herren Verbandsreviere Schäfer und Sehrer-Schneider wurden zu Schriftführer und die Herren Ge-richtssekretär Rosenthal und Lehrer Witten-Nordstadt zu Stimmzählern ernannt, worauf der Vorsitzende den Jahresbericht erstattete. Dieser ließ ein recht erfreuliches Bild der Thätigkeit des Verbandes im vorjährigen Jahre. Gewachsen ist der Verband auf 182 Genossenschaften mit rund 15 000 Mitgliedern. Über die Wirksamkeit der Nassauischen Hauptgenossenschaftsclasse, jenem Centralgeld-Institut des Verbandes, ist bereits an dieser Stelle berichtet worden. Die Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft zählte Ende 1900 60 Mitglieder, die eine gerichtlich eingetragene Haftsumme von 79 000 M. übernommen haben. Sie laufte im vergangenen Jahre 14 216 Ctn. Futter- und Dungmittel, Kohlen und dergl. landwirtschaftliche Artikel im Werthe von 385 668 M. an. Die Verbreitung über die Maßnahmen des Verbandes zur Erhaltung des heimischen Volkswohlstandes fand lebhafte Theilnahme. Besonders rühmend wurde anerkannt, daß eine besondere „Central-Maschinenhalle“ zu Frankfurt a. M. eine Genossenschaft mit beschr. Dotationsfonds, sich die Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten zur Aufgabe gemacht hat. In 5 Wochen ihrer Existenz hat dieselbe bereits für 45 000 M. Maschinen und Geräthe für die Genossen angekauft. Die Rechnungsprüfung durch die Herren Oekonomierath Müller-Wiesbaden, E. Hild-Langenbach-Walbach und W. Bücher-Dillendorf batte nichts zu beanstanden gefunden und wurde der Verbandsleitung Decharge erteilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder Th. Cimbelius-Reesbach, Dr. Robert-Schwanheim, Bürgermeister Schneider-Stolzschbach und Reichstagsabgeordneter Wintermeyer-Wiesbaden wurde per Affidation wiedergewählt. Der Konsumverein Hahn wurde aus dem Verbande ausgeschlossen. Den mehr geschäftlichen Verhandlungen folgten zwei Vorträge. Herr Rendant A. Petitjean-Wiesbaden sprach über die Kontrollthätigkeit der Vorstände und Ausschußmitglieder in den Verbandsgenossenschaften und Herr Direktor Bruns-Wiesbaden über den gemeinschaftlichen Bezug von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch die Central-Maschinenhalle E. G. m. b. H. zu Frankfurt a. M. Die Verbreitung der angeregten Fragen nahm lange Zeit in Anspruch, was aber höchst lehrreich. Erst nach 2 Uhr nahm der Verbandsstag ein Ende. In dem Essens beteiligten sich die meisten Vertreter. Keller und Küche machten dem Wirtthe, Herrn Zimmermann, alle Ehre. Das Gasthaus geht demnächst an einen anderen Besitzer über, indem der langjährige Eigentümer dasselbe für das Summe von 240 000 M. verkauft hat.

men geheißen die Herren Regierungsrath Schäfer-Wiesbaden als Vertreter der Staatsregierung, Geh. Reg.-Rath Landrat Rabe hier, Herr Geh. Reg.-Rath Haas-Darmstadt, Professor Trezenius, Landwirtschaftsinspektor Kaiser-Wiesbaden, Direktor Dietrich-Wiesbaden und Rechtsanwalt Dr. Alberti-Wiesbaden. Die Herren Verbandsreviere Schäfer und Sehrer-Schneider wurden zu Schriftführer und die Herren Ge-richtssekretär Rosenthal und Lehrer Witten-Nordstadt zu Stimmzählern ernannt, worauf der Vorsitzende den Jahresbericht erstattete. Dieser ließ ein recht erfreuliches Bild der Thätigkeit des Verbandes im vorjährigen Jahre. Gewachsen ist der Verband auf 182 Genossenschaften mit rund 15 000 Mitgliedern. Über die Wirksamkeit der Nassauischen Hauptgenossenschaftsclasse, jenem Centralgeld-Institut des Verbandes, ist bereits an dieser Stelle berichtet worden. Die Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft zählte Ende 1900 60 Mitglieder, die eine gerichtlich eingetragene Haftsumme von 79 000 M. übernommen haben. Sie laufte im vergangenen Jahre 14 216 Ctn. Futter- und Dungmittel, Kohlen und dergl. landwirtschaftliche Artikel im Werthe von 385 668 M. an. Die Verbreitung über die Maßnahmen des Verbandes zur Erhaltung des heimischen Volkswohlstandes fand lebhafte Theilnahme. Besonders rühmend wurde anerkannt, daß eine besondere „Central-Maschinenhalle“ zu Frankfurt a. M. eine Genossenschaft mit beschr. Dotationsfonds, sich die Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten zur Aufgabe gemacht hat. In 5 Wochen ihrer Existenz hat dieselbe bereits für 45 000 M. Maschinen und Geräthe für die Genossen angekauft. Die Rechnungsprüfung durch die Herren Oekonomierath Müller-Wiesbaden, E. Hild-Langenbach-Walbach und W. Bücher-Dillendorf batte nichts zu beanstanden gefunden und wurde der Verbandsleitung Decharge erteilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder Th. Cimbelius-Reesbach, Dr. Robert-Schwanheim, Bürgermeister Schneider-Stolzschbach und Reichstagsabgeordneter Wintermeyer-Wiesbaden wurde per Affidation wiedergewählt. Der Konsumverein Hahn wurde aus dem Verbande ausgeschlossen. Den mehr geschäftlichen Verhandlungen folgten zwei Vorträge. Herr Rendant A. Petitjean-Wiesbaden sprach über die Kontrollthätigkeit der Vorstände und Ausschußmitglieder in den Verbandsgenossenschaften und Herr Direktor Bruns-Wiesbaden über den gemeinschaftlichen Bezug von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch die Central-Maschinenhalle E. G. m. b. H. zu Frankfurt a. M. Die Verbreitung der angeregten Fragen nahm lange Zeit in Anspruch, was aber höchst lehrreich. Erst nach 2 Uhr nahm der Verbandsstag ein Ende. In dem Essens beteiligten sich die meisten Vertreter. Keller und Küche machten dem Wirtthe, Herrn Zimmermann, alle Ehre. Das Gasthaus geht demnächst an einen anderen Besitzer über, indem der langjährige Eigentümer dasselbe für das Summe von 240 000 M. verkauft hat.

## Handel und Verkehr.

**Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.**

**Fruchtpreise,** mitgetheilt von der Preisnachrichtsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmatt zu Frankfurt a. M. Montag, 8. Juli. Nachmittags 12<sup>½</sup> Uhr: Per 100 Kilo gute marktfähige Ware, je nach Qualität, ist Frankfurt a. M. Weizen, pfälzer M. 17.— bis 17.10. Roggen, dts. M. 15.— bis —, Gerste, Bled und Pfälzer M. — bis —, Wetterauer M. — bis —, Hafer, h. r. (feine Sorten bis —) M. 15.— bis 16.—, Raps, h. r. M. — bis —, Mais (preempt) M. 11.90 bis —, —, Hen u. Stroh Notrung vom 5. Juli. Hen (neues) 8.60 bis 9.20 M. Roggenkroß (Langstroß) 7.20 bis 7.60 M. Mainz, 5. Juli. (Offizielle Notrungen.) Weizen 17.00—17.50, Roggen 14.45—14.90, Gerste 00.00—90.00, Hafer 14.75—15.40, Raps 00.00—00.00, Mais 00.00—00.00.

\* Dies, 5. Juli. Weizen M. 16.12 bis 17.75. Roggen M. 14.40 bis 14.93. Gerste M. — bis —. Hafer M. 15.— bis 15.60. Raps M. — bis —. Mais wird auf dem Getreidemarkt Dies nicht gehandelt.

\* Mannheim, 8. Juli. Amtliche Notrung der dortigen Börse (eigene Preise). Weizen, pfälzer 17.50 bis —, M. Roggen, pfälzer 14.75 bis —, M. Gerste, pfälzer — bis —, M. Hafer, badischer 14.50 bis 15.50 M. Raps — bis — M. Mais 11.85 M.

**Obstdurchschnittspreise.** Notrung der Centralstelle für Obst, verwerbung zu Frankfurt a. M. vom 8. Juli. Erdbeeren M. 45—50 Kirschen, rothe M. 11.—, braune M. 11.—, Einmachkirschen M. 16.— Himbeeren M. 35.—, Johannisbeeren M. 11.—, Heidelbeeren M. 10.— unreife Stachelbeeren M. 9.50, reife Stachelbeeren M. 14.— für 50 Kilogramm. Die Preise verstehen bei sofortiger Lieferung.

\* Frankfurt, 8. Juli. Der deutsche Biermarkt war mit 43° Ochsen, 48 Bullen, 890 Kühen, 224 Kalbern, 22 Hähnen, 0 Schafkämmen, 0 Ziegen, 0 Bogenlämmen, 1360 Schweinen befasst. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtwieght wie folgt: Ochsen: a. vollsteigige, ausgemästete höchste Schlachtwieght bis zu 6 Jahren 67—69 M. b. junge steigige, nicht ausgemästete und ältere ausgewachsene 63—65 M. c. mögig genährte, junge, gut genährte ältere 55—60 M. d. gering genährte jenen Alters — M. Bullen: a. vollsteigige höchste Schlachtwieght 55—57 M. b. mögig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 54 M. c. gering genährte 40—42 M. d. ältere ausgemästete Kühe und Rinder 41—43 M. d. mögig genährte Kühe und Rinder (Stiere und Kinder) 30—32 M. e. gering genährte Kühe und Rinder (Stiere und Kinder) 28 bis 29 M. Beigabt wurde für 1 Pfund: Kübel, a. seines Maß (Bollm. M.) und beste Saugläuber (Schlachtwieght) 78—80 Pf. (Schlachtwieght) 46—49 Pf. b. mittlere Kühe und Rinder 68—70 Pf. (Schlachtwieght) 48—51 Pf. c. geringe Saugläuber (Schlachtwieght) 54—58 Pf. (Schlachtwieght) 50 bis 52 Pf. d. ältere gering genährte Küder (Küfer) —. Saufäse: a. Maßkämmer u. jüngere Maßkämmer (Schlachtwieght) 62—64 Pf. b. ältere Maßkämmer (Schlachtwieght) 57—59 Pf. c. mögig genährte Hähne und Küsse (Schlachtwieght) 50—52 Pf. d. Schlachtwieght (Schlachtwieght) 55—57 Pf. (Schlachtwieght) 50—52 Pf. e. mögig genährte Küder (Schlachtwieght) 54—56 Pf. (Schlachtwieght) 50—52 Pf. Saugläuber (Schlachtwieght) 58—60 Pf. (Schlachtwieght) 54—56 Pf. (Schlachtwieght) 50—52 Pf. (Schlachtwieght) 54—56 Pf. (Schlachtwieght) 5

# Amts-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf  
Freitag, den 12. Juli I. J.,  
Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung ergebnst  
eingeladen. Tagesordnung:

1. Entwurf einer neuen Grundsteuerordnung.
2. Plan für die Ausgestaltung des Schloßplatzes und der Rathausumgebung.
3. Rückverlegung des Andreasmarktes in den oberen Theil der Rheinstraße.
4. Fluchlinienänderung bei Beau-sito (Ecke Wilhelmstraße und Nerothal).
5. Nachbewilligung eines Kostenbetrags für Unterhaltungsarbeiten am Theater.
6. Feststellung der Tarife über Kanalbau- und Straßenbankosten für das Rechnungsjahr 1901.
7. Bereitstellung eines Platzes für das Schiller-Denkmal.
8. Desgleichen für das Gustav Freytag-Denkmal.
9. Änderung des Fluchlinienprojektes für eine Aufsichtstraße nach dem Distrikt Leberberg und deren Seitenstraßen.
10. Kostenbewilligung für Nacharbeiten an einer Pumpe und einem Brunnenbohrloch in der Schlachthausanlage.
11. Projekt, betr. Errichtung eines Schuppens hinter der alten Kolonnade für die Kurhausgärtnerei.
12. Neuregelung der Memnonierung für die an der Oberrealschule beschäftigten wissenschaftlichen Hilfslehrer.
13. Bewilligung des Ruhegehalts für einen Acciseeinnnehmer.
14. Antrag des Stadtverordneten Prof. Dr. Fesenius auf Herstellung eines Anschlusses des alten Friedhofs an die Telephonleitung.
15. Antrag des Magistrats auf Vornahme einer Erstwahl für das verstorbene Magistratsmitglied Stadtrath Stein.
16. Genehmigung eines Tauschvertrags über Gelände an der Gutenbergstraße.
17. Endgültige Genehmigung des Vertrags mit dem Landkreis Wiesbaden, betr. die Sammelwasenmeisterei.
18. Entwurf eines neuen Pachtvertrags mit dem „Wiesbadener Brunnen-Comptoir“.
19. Nachbewilligung von 3153 M. 16 Pf. für die vervollständigung und Verbesserung der Heizanlage im Rathaus.
20. Desgleichen von 265 M. für Verbesserungen an dem Pferdestall der berittenen Schutzmannschaft.
21. Eine Eingabe des Tünchermeisters W. Immel vom 6. I. M., betreffend die von ihm wiederholt vorgebrachte Beschwerde wegen der Wasserverhältnisse seiner Grundstücke an der Drudenstraße.

22. Neuwahl eines Armenpflegers für das 9. Quartier des 2. Armenbezirks.

23. Neuwahl eines Mitgliedes der Kommission für die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer.

(Zu Nr. 1, 12 und 13 berichtet der Finanzausschuß, zu Nr. 2 und 4 bis 11 der Bauausschuß, zu Nr. 3 der Organisationsausschuß und zu Nr. 23 der Wahlausschuß.)

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

### Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

### Bekanntmachung.

Für den Transport von Personen, welche an aussichtenden Krankheiten leiden, von ihrer Wohnung nach dem städtischen Krankenhaus ist ein besonderer mit Pferden bespannbarer Krankenwagen angeschafft worden, welcher sich auf dem Terrain des städtischen Krankenhauses befindet und zu jeder Zeit durch Vermittlung der städtischen Krankenhaus-Verwaltung benutzt werden kann. Zu dem Wagen befindet sich eine Tragbahre, welche von zwei Krankenwärtern bedient wird, welche die Überführung des Kranken besorgen.

An Gebühren für den Transport eines Kranken sind an die Krankenhauskasse zu entrichten:

Die baaren Auslagen für den Vorspann und das Begleitpersonal mit einem Zuschlag von drei Mark, in keinem Falle aber weniger als:

20 M. für einen Kranken der 1. Verpflegungsklasse,  
15 M. für einen Kranken der 2. Verpflegungsklasse  
und 12 M. für einen Kranken der 3. Verpflegungsklasse.  
Wiesbaden, den 3. Juli 1901.

### Der Magistrat: v. Zell.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am 10., 11. und 12. Juli d. J. hier selbst auf dem an der Schiersteinerstraße nach der Stadt zu gelegenen Theile des Exerzierplatzes stattfindenden Pferdemusterung ist ein Verzeichniß über den aufgenommenen Pferdebestand im Stadtkreise Wiesbaden aufgestellt worden.

Die Pferdebewitzer werden hierdurch ersucht, bis zu den genannten Tagen in dem Rathause, Zimmer Nr. 53, Einfach in das Pferdebestands-Verzeichniß nehmen und für den Fall des Erfordernisses Anträge auf Berichtigung desselben, namentlich in Beziehung auf die Anzahl der Pferde, die Reihenfolge derselben bei ihrer Vorführung, Farbe, Abzeichen, Geschlecht und Alter derselben stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1901.

### Der Magistrat: J. Verit.: Körner.

### Bekanntmachung.

Herr Stadtarzt Dr. med. Schaffner ist vom 8. bis 31. Juli cr. verreist. Er wird durch den Herrn Dr. med. Böhmer, Adolfallee Nr. 3, Part., vertreten.

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

### Der Magistrat. — Armen-Verwaltung. Mangold.

## Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen vermögen, läßt man fast in allen Staaten Europas von Zeit zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instrumente tragen, welche auf einer geschwärzten Papierfläche selbstthätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden derartige Aufnahmen an dem ersten Donnerstag eines jeden Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Bayern, Preußen, Österreich und Russland statt, außerdem aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen erfolgen dieselben seitens des Aeronautischen Observatoriums des Königl. Meteorologischen Instituts am Tegetthoff-Schießplatz in Berlin, die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind demnach fiskalisches Eigentum.

Da diese Ballons „unbemannet“ sind, d. h. nur Apparate, aber keine Person tragen, muß man erwarten, daß sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise aufbewahrt und zurückgesetzt werden. Um den Bewohnern des Stadt-Kreises Wiesbaden die Möglichkeit einer sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch Drachenflächen verwandt, die an einem Stahldraht gehalten und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff, oder aus Gummi, oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Theile haben sie eine Öffnung, aus der man durch vorsichtiges Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders leicht, wenn man diese Öffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Werth ist, können ohne Weiteres durch Zerreissen entleert werden. Bei dieser Thätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Zigarette, Pfeife, Streichholz oder anderes) mit großer Sorgfalt fern zu halten, da das Gas leicht zum Explodiren gebracht werden könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit thunlichster Sorgfalt behandelt und deshalb z. B. aus Bäumen möglichst ohne Verletzungen frei gemacht werden.

Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben die Gestalt eines vierfüßigen offenen, aus Holzstäbchen bestehenden Kastens, der theilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Besteht sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres Stück Stahldraht an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit vorliegt, daß dieses eine elektrische Starkstrom-Leitung berühren kann, jedes Ergreifen desselben mit bloßen Händen, oder Berühren mit unbedeckten Körpertheilen sorgfältig zu vermeiden. Dagegen besteht ein um die Hände gewickeltes trockenes Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung des sehr zerbrechlich gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so ist bei dem Versuche, ihn festzuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren, um nicht umgerissen und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umschlingen der herabhängenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum ist am vortheilsfestesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument ist von besonderem Werthe und muß deshalb mit der äußersten Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metallpapier bekleidete kleine Körbchen, in dem der Apparat untergebracht ist, in der Luft ergreifen kann, oder wenn man es am Erdboden, oder in einem Baume hängend, findet, schneide man es, ohne im Geringsten mit den Fingern hineinzugreifen, ab und stelle es uneröffnet vorsichtig bei Seite, wenn möglich, in einen geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen bewahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten wird, an einer besonders bezeichneten Schnur so lange zu ziehen, bis eine Feder aufspringt, was zum Zwecke hat, eine nachträgliche Zerstörung der auf mit Asche geschwärztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Neb., Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Theile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreiches Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden, gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten, ist sofort eine telegraphischen Depesche an das Aeronautische Observatorium, Reinickendorf-West bei Berlin, auszusenden, in der die Adresse des Kinders genau angegeben ist. Auch bei ausländischen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mitteldeutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparat werden entweder abgeholt, oder nach weiter erfolgender Vorschrift durch die Post zurückgeführt werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an den oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5—20 Mark betragen kann, ja nachdem die Bergung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das Königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält, außerdem werden alle sonstigen Kosten, auch für die Depesche, zurückerstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird die Königliche Polizei-Direktion entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Deffnen oder Verühren der Apparate in ihren inneren Theilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwärztem Papier od. Metall überzogenen Walze oder Trommel den wissenschaftlichen Werth des Aufstieges unvöllkommen vernichtet und daß auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeschicklichkeit der Kinder verdorben worden sind, oder nicht.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Der Polizei-Präsident.  
R. Prinz v. Ratibor.

Wir veröffentlichen.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

Der Magistrat: Dr. v. Zebell.

### Bekanntmachung.

Die am 3. ds. Mts. im Distrikt „Rabengrund“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einerzung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901. 3263

### Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die am 2. ds. Mts. im Distrikt „Klosterbrück“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Einerzung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901. 3264

### Der Magistrat.

### Ausschreiben.

Für die Kanzlei des Accise-Amts, Friedrichstraße Nr. 15 dahier, wird ein Schreibgehülfe gesucht. Junge Leute mit schöner Handschrift wollen sich daselbst im Zimmer Nr. 3 melden. Die Bedingungen werden denselben bei persönlicher Vorstellung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901. 3221

Städtisches Accise-Amt.



### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Songsviken-Abteilungen des 1., 2., 3. und 4. Bataillons werden auf Freitag, den 12. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

Der Branddirektor: Scheurer.



### Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuerhahnen-Abteilungen des 1., 2., 3. und 4. Bataillons werden auf Donnerstag, den 11. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juli 1901. 3206

Der Branddirektor: Scheurer.

Nach der neuen Haussordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubnis zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansiedelnde Kranke oder Geisteskranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

### Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

#### Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Taglöhners **Jakob Beugel**, geb. 12. 2. 1833 zu Niederhadamar,
2. des Taglöhners **Johann Bickert**, geb. 17. 3. 1866 zu Schlis,
3. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bock**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
4. des Glasergehülfen **Karl Böhne**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
5. des Taglöhners **Ernst Brandt**, geb. 17. 11. 1864 zu Beichlingen,
6. des Maurers **Wilhelm Dörr**, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
7. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken
8. des Neisenden **Alois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Mainstadt.
9. des Taglöhners **Wilhelm Horn**, gen. Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar,
10. des Schreiners **Ludwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden, und dessen Ehefrau **Karoline**, geb. **Rieger**, geb. 31. 12. 1858 zu Nieder-Ulfingen.
11. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Vieblich,
12. der ledigen **Marie Mathes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
13. des Asphaltiers und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. die Dienstmagd **Auguste Mehl**, geb. am 13. 8. 1876 zu Wiesbaden.
15. des Maurergehülfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
18. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
19. der ledigen **Katharina Stöppeler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
20. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Ittlingen.
21. des Taglöhners **Alfred Wendelinus**, geb. 28. 2. 1867 zu Nohrbach.
22. der ledigen **Anna Windolf**, geb. 26. 11. 1879 zu Leuchtern.
23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Bapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
24. des Schlossergehülfen **Rudolf Adalbert Zeibig**, geb. 2. 5. 1878 zu Meißen, Kreis Dresden, und dessen Ehefrau **Wilhelmine Zeibig**, geb. Ott, geb. 25. 6. 1879 zu Neuhof.
25. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

3115

### Freiwillige Feuerwehr.

 Die Mannschaften der Leiter Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf Mittwoch, den 10. Juli 1. J., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstdiordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juli 1901.

3206

Der Branddirektor: **Schenker**.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden  
Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 136

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.



Mittwoch, den 10. Juli 1901,

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters** unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. Choral: „Christ ist erstanden“ . . . . . | Flotow.   |
| 2. Ouverture zu „Die Matrosen“ . . . . .    | Strauss.  |
| 3. Juristen-Ball-Tänze, Walzer . . . . .    | Wagner.   |
| 4. Ein Albumblatt . . . . .                 | Bial.     |
| 5. Pariser Leben, Quadrille . . . . .       | Spoerh.   |
| 6. Fantasie aus „Jessonda“ . . . . .        | Michiels. |
| 7. En avant, Pas redouble . . . . .         |           |

### Abonnements - Konzerte

des **städtischen Kur-Orchesters** unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

- |  |               |
|--|---------------|
| Nachm. 4 Uhr:  |               |
| 1. Ouverture über den Dessauer Marsch . . . . .                          | F. Schneider. |
| 2. Ochsen-Menuett . . . . .  | Haydn.        |
| 3. La Conjuration aus „Cinq-Mars“ . . . . .                              | Gounod.       |
| 4. Trix-Trae-Polka . . . . .   | Waldteufel.   |
| 5. Heimkehr der Soldaten, Intermezzo . . . . .                           | Kücken.       |
| 6. Heimathsgefühle, Walzer . . . . .                                     | Ziehrer.      |
| 7. Fantasie aus „Der Troubadour“ . . . . .                               | Verdi.        |
| 8. Marsch der finnländischen Reiterei aus dem 30jährigen Kriege. . . . . |               |

- |  |              |
|--|--------------|
| Abends 8 Uhr:  |              |
| 1. Krönungsmarsch aus „Der Prophet“ . . . . .            | Meyerbeer.   |
| 2. Ouverture zu „Abu Hassan“ . . . . .                   | Weber.       |
| 3. I. Finale aus „Der Postillon von Lonjumeau“ . . . . . | Adam.        |
| 4. Perlen aus Jos. Lanner's Walzern . . . . .            | Kremser.     |
| 5. Adagio aus der Sonate pathétiques . . . . .           | Beethoven.   |
| 6. Ouverture zu „Rienzi“ . . . . .                       | Wagner.      |
| 7. Danse macabre, Poème symphonique . . . . .            | Saint-Saëns. |
| 8. XII. ungarische Rhapsodie . . . . .                   | Liszt.       |

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 13. Juli 1901, ab 8 Uhr Abends:  
(nur bei günstiger Witterung!)

### Gartenfest: DOPPEL-KONZERT.

Illumination des Konzert-Platzes und des Kur-Parkes.  
**Grosses Brillant-Feuerwerk**

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker **A. Becker**).  
Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhause.

Eintrittspreis 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses.  
Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reservirt.

Eine rothe Fahne am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11 Uhr.

# Fremden-Verzeichniss

vom 9. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.	
Kirchheim m. Fr.	Hamburg
Henkel, Apoth.	Würzburg
Radecke, Prof.	Berlin
ten Brink	Essen
Herz	Limburg
Wilms	Berlin
Rosenberg	Wien
Bartels	Bremen
Witt m. Fr.	Newcastle
Berninghaus, Ft.	Duisburg
Koch, Dr.	Strassburg
Nies, Fr.	
Hildebrandt, Fr.	
<b>Bahnhof-Hotel</b> , Rheinstr. 23.	
Feinemann, Apoth.	San Remo
Voigt, Kfm. m. T.	Hamburg
Hubmann, Stud.	Darmstadt
Neffzern, Redacteur	Frankfurt
Becker	Köln
Butz	Charlottenburg
Brenmann	Forst
<b>Belle vue</b> , Wilhelmstr. 26.	
Haase, Kfm.	St. Louis
Rathausky, Insp.	Brünn
v. Buengner m. Fr.	Köln
Gascome	Mansfeld
Mettham	
<b>Hotel Bender</b> , Häfnerg. 10.	
Peters, Dr.	Glogau
Borkowski	Berlin
Buck	Dresden
<b>Schwarzer Bock</b> ,	
Kranzplatz 12.	
v. Bernstorff m. Fr.	Lübeck
Elliot	Baltimore
Levy, Kfm.	Köln
Roth, Kfm.	Crefeld
<b>Zwei Böcke</b> , Häfnerg. 12.	
Schmidt	Niederrad
Stehr, Frl.	Berlin
Freyeisen, Fr.	Frankfurt
<b>Braubach</b> , Saalgasse 34.	
Stoewe, Kfm. m. Fr.	Berlin
<b>Goldener Brunnen</b> ,	
Langgasse 34.	
Friese m. Fam.	Berlin
<b>Dahlheim</b> , Taunusstr. 15.	
Heunig m. Fr.	Hamburg
Reuesweiler, Kfm.	Idar
Knauer, m. Fr.	Java
<b>Einhorn</b> , Marktstrasse 30.	
Bürger m. Fr.	München
Böhmer m. Fr.	Kutzen
v. Pein, 2 Kf.	Altona
Kötge, Kfm. m. Fr.	Halle
Stern, Kfm.	Göppingen
Klankin	Berlin
Elitzholz	"
Bergmann	"
Harden	"
Schwenzen	"
Huber	"
Jahn	"
Wolters	"
Bauer	"
Becker	"
Ludwig	"
Kuhnke	"
Schulz	"
Viless	"
Wolf	"
<b>Eisenbahn-Hotel</b> ,	
Rheinstrasse 17.	
Zwinger	Wien
Antoni, Kfm. m. Fr.	Köln
<b>Engel</b> , Kranzplatz 6.	
Brüll, Rechtsanw.	Aachen
Liebe m. Er.	Dresden
<b>Englischer Hof</b> ,	
Kranzplatz 11.	
Tobias m. T.	Brake
Imhof m. Fr. u. T.	New-York

## Promenáde-Hotel,

Wilhelmstr. 42.

Keller m. Fr.	Stuttgart
Wolff m. Fr.	Dortmund
Rosenberg m. T.	Hamburg
Sutherland	Bonn
Zur guten Quelle	Kirchg. 3.
Cassens	Bremerhaven
Schnug	Pirna
Jansen	Solingen
Unshelm, Frl.	Solingen
Hagemann	Dresden
<b>Quellenhof</b> , Nerostr. 11.	
Springer	Karlsruhe
Mayer	Frankfurt
Braune	Berlin
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.	
Kaiser	Hannover
Smith, Dr.	Watertown
Roser, Dr. Prof.	Frankfurt
<b>Reichspost</b> , Nicolaistr. 16.	
Esch, Chemiker	Altona
Merz, Kfm. m. M.	Cannstadt
<b>Hamburger Hof</b> ,	
Taunusstrasse 11.	
Schaffgotash, Graf Wildschütz	
Happel, Schillerplatz 4.	
Rauhenweg, Gelsenkirchen	
Semme, Kfm.	Berlin
Steuszewski, Kfm.	"
Zenker, Kfm.	"
Peiske, Kfm.	"
Engler	"
Dammek	"
Kestelbach, Kfm.	"
Stahl	"
Graf, Kfm	"
<b>Vier Jahreszeiten</b> ,	
Kaiser Friedrichplatz 1.	
Weise m. Fam.	Bergedorf
Meygatt, Prof. m. Fr.	Newport
<b>Kaiserhof</b>	
(Augusta-Victoria-Bad),	
Frankfurterstrasse 17.	
Friedmann, Fr. m. T.	New-York
Wiener, Frl.	
<b>Karpfen</b> , Delaspéestr. 4.	
Dorf, Kfm.	Camp
<b>Kölnischer Hof</b> , kl. Burgstr.	
Baruch, Kfm.	Berlin
<b>National</b> , Taunusstr. 21.	
Tabinski	Wilna
<b>Nonnenhof</b> , Kirchg. 39/41.	
George, Dr. med.	Neuwied
Vouges m. Fr.	Filehne
Elsner, Lehrer	"
Gerhardt	"
Bielmann	Hannover
Bökle	Würzburg
Prager m. Fr.	Berlin
Os, 2 Hrn. u. Fr.	Hannover
Giesen	Krefeld
Eggert	Newyork
Diener	Köln
Fräntzel	Leipzig
Personni, Fr.	Chatillon
<b>Pariser Hof</b> , Spiegelgasse 9.	
Kley	Wachenheim
Schultz	Berlin
Neumann, Frl.	Fraustadt
Kumrow, Fr.	Berlin
<b>Park-Hotel</b> (Bristol),	
Wilhelmstr. 28-30.	
Graf Muravieff	Petersburg
<b>Petersburg</b> , Museumstr. 3.	
Graser m. Fr.	Dinkelsbühl
Amsor m. Fr.	Edenkoven
<b>Pfälzer Hof</b> , Grabenstr. 5.	
Müller	Nastätten
Bröcher	Antwerpen
Bollermann	Miltenberg
Croesch	"
Heilwig m. Fr.	Köln
Klein, Frl.	Essen
<b>Zur neuen Post</b> ,	
Bahnhofstr. 11.	
Art, Frl.	Offenbach
Benninger	Mannheim
Meessen	Antwerpen

Mieke, Prof. m. Fr. Halberstadt

Hartnauer Gommern

Lotze, Lehrer Stettin

## Hotel Royal,

Sonnenbergerstrasse 28.

Douglas Stuttgart

Hinstin Paris

Battermann Brooklyn

## Savoy - Hotel, Bärenstr. 3.

Mansbacher Berlin

Hirsch Dienheim

Kahn Worms

## Schwan, Kochbrunnenpl. 1.

Görtz Kopenhagen

Krause Freienwalde

Petzold Eisenstrap

## Schweinsberg,

Rheinbahnstrasse 5.

Müller m. Fr. Leipzig

Friedrich Düsseldorf

Silberstein Prag

Friedhofen, Kfm. Magdeburg

Opderbach, Kfm. Werdohl

Friedemann Berlin

## Spiegel, Kranzplatz 10.

Stürzebein m. Fr. Nauen

Gruppe Eisleben

Otto m. Fr. Chemnitz

## Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.

Itage Berlin

Dahlström, Frl. Coblenz

Kaiser m. Fr. Dordmunn

Pathe, Kfm. Köld

Baruch Sebnitz

Baruch Dresden

Wilts m. Fr. Hagen

## Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.

Spanier m. Fam. Berlin

Herber, 2 Hrn. Russland

Engerst m. Fr. Dresden

Trieb m. Fr. Amsterdam

Lier, Fr. Brüssel

Kulmbacher Wien

Strakosch, Prof.

Scheid m. Fr. Düsseldorf

Schwichler, Staatsanw. Köln

Schwichler, Fr. Düsseldorf

v. Bennigen Mannheim

v. Braunbehrens, Fr. Berlin

## Union, Neugasse 7.

Heim, Kfm. Köln

Vorhagen Bonn

Heim, Frl. Köln

Bank, Kfm. Berlin

Möllenhoff

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. August 1901, Nachmittags 3½ Uhr, werden im Gemeindezimmer zu Doßheim die den Eheleuten Gastwirth Johann Schuhmacher und Magdalene geb. Haupt von da gehörigen, auf 37.909 M. tagierten Immobilien, bestehend in einem in der Obergasse Nr. 4 zu Doßheim belegenen Wohnhaus und in 3 daselbst belegenen Gärten öffentlich, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. Juli 1901.

3261 Königliches Amtsgericht 12.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. Juli 1901, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauerstrasse 16, dahier: 1 Toilettentisch, 1 Schrank, 1 Kommode, 1 Blumenständer und 1 Rauchtischchen gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901. 3667

## Weitz,

Gerichtsvollzieher.

70 Pf.	1 Liter-Flasche Alter Horn	70 Pf.
90 "	¾ " "	Dauborne 90 "
85 "	½ " "	Pfeffermünz 85 "
80 "	1/8 " "	2547
Cognac per Flasche 1.25 am		im Altstadt-Consum, Metzgergasse 31, nächst der Goldgasse.